

„Doing Gender - Theorie und Praxis. Aspekte der emanzipatorischen Bubenarbeit als Ergänzung zur emanzipatorischen Mädchenarbeit“

Vorwort

Liebe Leserin, ich steige gleich mit einem konkreten Beispiel ein. Oh, sie sind männlich und fühlen sich nicht angesprochen? Na gut. Lieber Leser, ist es jetzt besser? Aber sie sind weiblich und fühlen sich nun nicht angesprochen, aber haben sich schon lange daran gewöhnt beziehungsweise kennen nichts anderes? LiebeR LeserIn, nun spreche ich sie beide an. Manche springen mir jetzt sicher an die Gurgel, denn das Bild, dass diese Mischform darstellt, erzeugt bei Germanistinnen und Germanisten (übrigens, die politische und wesentlich längere Variante, beide offizielle Geschlechter anzusprechen) die pure Gänsehaut. Aber ich bleibe beim Anfang: liebe Leserin, gewöhnen sie sich nun daran, Teil der weiblichen Schriftweise (mit Ausnahme der Zitate) zu sein, denn sie als Mann stecken drin, was umgekehrt eigentlich nicht der Fall ist.

Dieses Beispiel veranschaulicht einen wesentlichen Teil unserer Alltagshandlungen und -sprache, wo wir beim Titel wären: Doing Gender.

Einleitung

Im ersten Teil steht die Begrifflichkeit als Grundlage geschlechtssensibler Arbeit im Vordergrund. Der zweite Teil beschäftigt sich mit Überlegungen zur Bubenarbeit und im letzten Teil erläutere ich praktische Übungen für den Schulalltag.

1. Terminologie

1.1. Gender Mainstreaming (1)

Das Frauenbüro Wien erklärt auf seiner Website (2): „Gender Mainstreaming ist die (Re)organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung grundsatzpolitischer Prozesse, mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und Phasen durch alle an politischen Entscheidungsprozessen Beteiligten einzubringen.“ Es soll also das gesellschaftliche Ungleichgewicht von Frauen und Männern transparent gemacht werden, um entsprechende Änderungen zur Gleichstellung

zu entwerfen. Interessant ist dabei der Umstand, dass andere Gleichstellungsmaßnahmen genauso schief beäugt wurden und werden, weil sich dadurch die „Gesellschaft“ und das „System“ ändern müssten. Und beides ist bekanntlich männlich dominiert. Männer fühlen in ihrer Machtstellung bedroht. Es geht generell nicht darum, Frauen zu bevorzugen, sondern gleiche Bedingungen für alle zu schaffen. Da die jedoch **nicht** vorhanden sind, gibt es eine gezielte Frauenförderung.

1.2. Doing Gender

Während sich also Gender Mainstreaming als gesetzliche Verordnung zur Gleichstellung von Frau und Mann versteht, operiert Doing Gender im praktischen Bereich als Gesellschaftskritik. Gesellschaftliche Codes/Konstruktionen werden decodiert/dekonstruiert und dadurch transparent gemacht. Der aus dem Amerikanischen kommende Begriff „Gender“ beschreibt eine soziale bzw. gesellschaftskritische Kategorie, und verdeutlicht, dass der Blick auf das biologische Geschlecht (sex) beziehungsweise die Zweigeschlechtlichkeit kulturell kodiert sind. Vera Kallenberg (3) führt dazu aus: „Judith Butler (4) begreift Geschlechtsidentität als Akt mit performativem Charakter. Sie spricht von Doing Gender: Wir ‚sind‘ kein Geschlecht und haben auch nicht einfach irgendeine Geschlechtsidentität, sondern wir ‚tun‘ es, und zwar in und durch die Wiederholung. Deshalb liegt Butler zufolge in der Variation, in der Vervielfältigung der Geschlechter eine Möglichkeit von Subversion hinsichtlich bestehender Geschlechternormen. Dabei dient ihr die "Geschlechterparodie" als Möglichkeit, mit Geschlechtsidentitäten zu spielen. Die Problematik des Spielens mit Geschlechtsidentitäten zeigt sich besonders deutlich darin, wie dieses Konzept aufgegriffen wird.“

Hierbei kann genderorientiertes Arbeiten ansetzen. Es geht nicht darum, dem Geschlecht bewusst zu machen, wie es sich „neu“ zu verhalten hat, sondern wo sich die eigene Identität befindet. Das bedeutet in der geschlechtssensiblen wie in der interkulturellen Arbeit, die gesellschaftlichen Zuschreibungen zu hinterfragen. Wir finden im Lehrplan entsprechende Ziele (5). Aber auch diese Stellen müssten eigentlich erweitert werden.

1.2.1. Gender(s)

Michel Foucault (6) erzählt in seinem Werk „Über Hermaphroditismus“ (7) von Herculine Barbin, genannt Alexina B. ist die autobiographische Erzählung eines sogenannten (Pseudo-)Hermaphroditen aus dem 19. Jahrhundert. Sie wuchs in einem christlichen Mädchenpensionat auf und lebte später als Lehrerin unter Frauen als dem weiblichen Geschlecht zugehörig, bis eines Tages ein Arzt entdeckte, dass ihre Anatomie "anormal" war. In der Folge wurde sein "wahres" Geschlecht als männlich identifiziert. Dies ist ein Zeugnis dafür, dass zumindest streckenweise Existenz ohne Geschlechtsidentität Realität sein kann.

1.3. Genderkompetenz

Kallenberg weiter: „Geschlechterverhältnisse wie Körperkonstruktionen sind von politischen Auseinandersetzungen aber nicht zu trennen. Doing Gender bleibt wirkungslos, wenn Gender nicht klar als herrschaftskritische Kategorie verstanden wird und, um aussagekräftig zu sein, auf ihre strukturelle Selbstaflösung zielt.“

Es kann an dieser Stelle von „Genderkompetenz“ gesprochen werden. Für jede unterrichtende Tätigkeit muss ein Studium absolviert werden, um zu lehren. Es ist also nicht ausreichend, Frau oder Mann oder Transgender zu sein, sondern es muss eine Auseinandersetzung über Gender stattfinden um eben diese Kompetenz zu erreichen. Diese kann wie folgt zusammengefasst werden: Ein ganzheitliches Betrachten in Bezug auf Strukturkategorien Herkunft, Ethnisierung, Klasse und sexuelle Identität und „Gender Bildung“ als kritische Gesellschaftsanalyse.

Überprüfbare Kriterien dazu sind:

*theoretische Auseinandersetzung mit den Konzepten der Frauen- und Geschlechterforschung

*Erkennen gesellschaftlicher Diskriminierungsstrukturen

*konkrete Umsetzung auf der Handlungsebene (Entwickeln, Festlegen und kontinuierliche Evaluierung)

2. Möglichkeiten in der Bubenarbeit

2.1. Grundlagen

Michael Schenk erläutert Arbeit mit männlichen Jugendlichen (8): „Es geht in der Jungenarbeit also zunächst darum, zusammen mit den Jungen die Zwickmühle, in der sie sich befinden, zu benennen. Der Männer-Kodex kann mit Jungen auf seine Konsequenzen für das individuelle Handeln analysiert werden. Es geht darum, die Jungen zu befähigen, mit sich und der Welt so umzugehen, dass sie nicht permanent in Konflikte verwickelt werden, Regeln überschreiten müssen, um sich ihrer Männlichkeit zu versichern.“

Gewisse Grundsätze, die in der pädagogischen Arbeit sowieso zu finden sind, können in der Jungenarbeit fokussierter zur Anwendung kommen:

- *Buben akzeptieren, auch wenn wir sie manchmal nicht verstehen.
- *Buben ganzheitlich ansprechen, auch ihre versteckten, ruhigen Seiten interessieren uns.
- *Buben machen Probleme, darauf reagieren wir konstruktiv und angemessen.
- *Buben haben Probleme, wir nehmen sie damit ernst.
- *Buben haben besondere Stärken, dort setzen wir an, damit die gemeinsame Arbeit Freude macht.

Die Mädchenarbeiterinnen haben schon lange erkannt, dass es um die Erweiterung des Verhaltensspektrums geht. Das bedeutet, Mädchen sollen selbstsicher auftreten statt verschüchtert in der Ecke den Buben beim Ballspiel zuschauen. Umgekehrt kann dies bedeuten, dass Buben untereinander und mit den Mädchen respektvoller agieren statt bei kleinsten Anlässen zuzuschlagen.

2.1.2. Zur Funktion der Lehrperson

Für eine Lehrperson stellt sich ständig die Frage: „Bin ich ein gutes Vorbild?“ und somit steht der stete Zwang der Selbstreflexion im Zentrum der eigenen Arbeit. Wie oben schon erwähnt setzt gendergerechtes Arbeiten eine Genderkompetenz voraus. Das Spektrum reicht von geschlechtergerechter Sprache über die eigene Körpersprache bis hin zur Selbstbeobachtung im Umgang mit Mädchen/Buben.

2.2. Beobachtungsaufgaben im Alltag

Die schulische Umgebung bietet viele Anlässe, um gesellschaftskritisch zu agieren.

Nehmen wir zum Beispiel ein Schulbuch zur Hand und blättern wir ein paar Seiten darin herum, werden wir mit Sicherheit auf klassische Klischees treffen: „Frau Maier geht einkaufen. Sie kauft 5 Äpfel zum Kilopreis von 1,30 Euro.“ Wieso geht eigentlich niemals Herr Maier einkaufen? „Toni kauft sich ein Modellflugzeug um 125 Euro und Susi eine Barbie um 87 Euro.“ Wer bekommt mehr Taschengeld? Warum? „Im Mittelalter gingen die Bauern bis zu 18 Stunden am Tag auf das Feld arbeiten.“ Und die Frauen haben den ganzen Tag mit den Kindern gespielt?

Es muss nicht einmal soweit in die Vergangenheit geschweift werden. Wieviel verdienen Frauen im Unterschied zu Männern? Das wäre ein anschauliches Rechenbeispiel. Wer erledigt zu Hause die Arbeit? Das ist Geographie und Sozialkunde pur. Wie können Diktate in Deutsch und in den Fremdsprachen aussehen? Schließlich sind allgemeine Fragen in der Klasse immer ein guter Einstieg in ein Thema: wie viele Stunden sehen Buben/Mädchen fern pro Tag? Was macht die Mama/der Papa beruflich? Wie oft ist sie/er zu Hause?

Diese Themen können immer wieder bearbeitet werden, denn die unmittelbare (Selbst-) Erfahrung und (Selbst-) Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen einen optimalen Lernweg darstellt.

3. Praktische Übungen

Generell muss gelten: alles was von Buben gesagt wird, soll freiwillig und in seriöser aber auch lockerer Atmosphäre ausgedrückt werden. Zu den eigenen Gefühlen kommen Buben vielleicht nicht so schnell, aber diese ausdrücken, dauert oft wesentlich länger. Das Selbstfinden und die Selbstwahrnehmung sollten als zentrales Element der Übungen dienen. Alles was selbst erlebt wird, kann am besten wiedergegeben werden.

Im folgenden möchte ich mit einfachen Übungen Impulse für eigene Ideen setzen.

*Eine sehr schöne Übung zur Auflockerung ist die Überzeichnung von Geschlecht durch „typisches“ Verhalten. Wie geht/spricht/agiert jemand „typisch männlich/weiblich“?

Warum ist das eigentlich typisch?

*Wo und wie stehe ich im Raum?

*Eine schöne Paarübung ist das „Spiegelbild“: mein Gegenüber macht dasselbe wie ich.

Hier geht es schon um Macht und Ohnmacht.

*Schwierig ist die Übung „Gefühle darstellen“, denn sie erfordert viel Geschick im Nachgespräch. Interessant ist auch, welche Gefühle Buben leichter darstellen können. Mit zunehmenden Alter wird es schwieriger für die Buben. Als Mann sollte man diese Übung sowieso selbst mal spielen.

*Um weibliche Realitäten erfahrbar zu machen eignet sich der Rollentausch. Ist vor allem in gemischten Gruppen sehr lustig. Buben spielen in einer Kleingruppe eine Situation, in der sie Mädchen darstellen und umgekehrt. Jugendliche können sich dann auch gegenseitig „anmachen“. Auch das ist eine Realität.

*Um die eigene männliche Realität zu erfahren, sollen Buben einmal ruhig ihre Vorbilder darstellen/spielen. Fragen danach können sich um den Alltag drehen: Hat deine Figur Angst? Wann isst deine Figur? Hat sie Freundinnen? Wie riecht sie? Und so weiter.

*Körperbild „Monster“: auf einem großen Papierbogen werden die eigenen Umrisse aufgezeichnet und dienen als Grundlage sich selbst als „Monster“ zu zeichnen. Hier werden Gewaltbilder offen, da „Monster“ als Spiegel eigener Ängste fungieren können. Auch hierbei gilt es, Fragen zu formulieren: was macht ein „Monster“ zum „Monster“? Gibt es gute „Monster“? Essen und trinken „Monster“? An dieser Stelle möchte ich das hervorragende Buch „Verbotene Spiele“ von Philip Cohen empfehlen (siehe Literaturliste).

4. Schlussfragen

Ist ihnen eigentlich aufgefallen, wie selten ich geschlechtsbezogene Worte verwendete?

Fühlen sie sich vom Text angesprochen? In welchen Situationen fühlen sie sich als Frau

oder Mann wohl und warum glauben sie ist das so? Würden sie sich als „weiblich“ oder

„männlich“ bezeichnen und weshalb? Wie treten sie bezogen auf ihr Geschlecht in der Schule auf? Gegenüber ihren Kolleginnen, den Eltern und natürlich den SchülerInnen? Ist es ihnen egal, ob sie Buben oder Mädchen unterrichten?

Natürlich sind das alles sehr provokante Fragen. Sie können vielleicht zu einem kritischen Blick beitragen. Der ist sehr notwendig, um die Ungleichheit der Geschlechter besser zu bekämpfen.

5. Empfehlungen

5.1. Literaturliste

Bieringer, Ingo; Buchacher, Walter; Forster, Edgar J. (Hg.): Männlichkeit und Gewalt. Konzepte für die Jungenarbeit. Leske+Budrich. Opladen: 2000

Böhnisch, L./Winter, R.: Männliche Sozialisation- Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. 3. Auflage. Weinheim und München 1997

Brenner, G./Grubauer, F. (Hg.): Typisch Mädchen? Typisch Junge?

Persönlichkeitsentwicklung und Wandel der Geschlechterrollen. Praxishilfen für die Jugendarbeit. Weinheim/ München 1991

Cohen, Philip: Verbotene Spiele. Theorie und Praxis antirassistischer Erziehung. Argument-Sonderband Neue Folge AS 214. Hamburg: 1994

Gottschaich, W.: Männlichkeit und Gewalt. Eine psychoanalytisch und historisch soziologische Reise in die Abgründe der Männlichkeit. Hrsg. von L. Böhnisch, H. Funk und K. Lenz. Weinheim und München 1997

Helliger, Anita: Männergewalt gegen Frauen beenden. Strategien und Handlungsansätze am Beispiel der Münchner Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen. Leske+Budrich Verlag. Opladen: 2000

Hoffmann, B.: Geschlechterpädagogik. Plädoyer für eine neue Jungen- und Mädchenarbeit. Münster 1994

Krabel, Jens: Müssen Jungen aggressiv sein? Eine Praxismappe für die Arbeit mit Jungen. Verlag an der Ruhr, Mülheim:1998

Winter, R./Willems, H.: Was fehlt, sind Männer. Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit. Schwäbisch Gmünd und Tübingen 1991

5.2. Links zu Bubenarbeit

www.genderundschule.de/iracer3/index.cfm?index=gender

www.whiteribbon.at/

www.men-center.at/

www.verantwortung.de/nt/projekt/01/nordrhein/nrw1/nrw1.html

www.gewalt-in-der-schule.info/

www.gesis.org/Information/Themen/FOKUSplus/Schule&Gewalt/index.htm

www.basta-net.de/main.html

Fußnoten

(1) Das Konzept dazu wurde am 5. Weltfrauentag 1995 in Beijing entwickelt. Der Aktionsplan trat in Österreich mit 1.1.2001 in Kraft. Interessant: Die UN-Konvention „zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau“ wurde am 18.12.1979 ratifiziert und seit 22.12.2000 um das Fakultativprotokoll (Möglichkeit der Individualbeschwerde- und Untersuchungsverfahren) erweitert worden.

(2) http://www.wien.gv.at/ma57/gender_mainstreaming/index.htm

(3) <http://www.al.uni-koeln.de/info/59/0403.html>

(4) *1956, Professorin für Rhetorik, Komparatistik und Gender Studies an der University of California, Berkeley (USA); Wichtigste Publikationen: "Gender Trouble - Unbehagen der Geschlechter" (1990), "Bodies that matter - Körper von Gewicht" (1993).

(5) Lehrplan der österreichischen Hauptschulen (Bildungsbereich Mensch und Gesellschaft): „Die Schülerinnen und Schüler sind zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit sich selbst und mit anderen anzuleiten, insbesondere in den Bereichen Geschlecht, Sexualität und Partnerschaft. Sie sollen lernen, Ursachen und Auswirkungen von Rollenbildern, die den Geschlechtern zugeordnet werden, zu erkennen und kritisch zu prüfen.“

„Die Vorbereitung auf das private und öffentliche Leben (insbesondere die Arbeits- und Berufswelt) hat sich an wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, sozialem Zusammenhalt, einer für beide Geschlechter gleichen Partizipation und ökologischer Nachhaltigkeit zu orientieren. Dabei sind auch Risiken und Chancen der neuen Technologien zu berücksichtigen.“

Didaktische Grundsätze: „8. Bewusste Koedukation: Koedukation beschränkt sich nicht auf gleichzeitiges Unterrichten von Schülerinnen und Schülern. Vielmehr ist eine bewusste Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Vorurteilen zu führen. Es ist wesentlich, Lerninhalte auszuwählen, die gleichermaßen Mädchen und Knaben ansprechen, den Unterricht so zu gestalten, dass er sowohl den Bedürfnissen der Mädchen als auch der Knaben entgegenkommt, ein (Lern-)Klima der gegenseitigen Achtung zu schaffen sowie Erwartungshaltungen und Umgangsformen der Lehrerinnen und Lehrer gegenüber Mädchen und Knaben zu reflektieren.“

Bei den Lehrplaninhalten finden sie weitere 19 Einträge zum Thema geschlechtssensibles Arbeiten.

(6) französischer Philosoph (1927-1984). Sein Machtbegriff trägt zur Auflösung einseitiger Gegenüberstellung von Herrschenden/Männer und Beherrschten/Frauen bei und bietet Anstöße für situations- und gesellschaftsspezifische Beschreibungen von Geschlechter- und Machtverhältnissen.

(7) Barbin, Herculine - Foucault, Michel: "Über Hermaphroditismus. Der Fall Barbin", Hg. Schäffner, Wolfgang & Vogl, Joseph, Frankfurt/Main 1998

(8) „Praxisleit(d)fad(en) zur emanzipatorischen Jungenarbeit“, Seite 48, auf <http://www.m-schenk.de/>

Zum Autor:

Philipp Leeb

Geb. 1972 in Wien. Sonderschullehrer mit Schwerpunkt Integrative Pädagogik und Reformpädagogik. Seit 1996 Lehrer an der SchülerInnenschule im WUK. Autodidakt in

„Gender and Cultural Studies“, seit 1997 schwerpunktmäßiges Projekt „Arschloch“ (Aspekte antisexistischer und antirassistischer Arbeit). Seit 2001 Bubenarbeiter an der SchülerInnenschule und seit 2002 im Schulkollektiv WUK. Seit 1999 Redakteur beim WUK-Info-Intern. Kulturarbeiter im WUK. Workshops, Fortbildung und Vortrag an Schulen zu den Themen „Männlichkeit“ und „Gewalt“ mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.